

Das Lachen im Forst

Die Münchner Eres-Stiftung zeigt eine eigenwillige Ausstellung über den Wald

VON KATHRIN BRAUN

Irritation kann die Eres-Stiftung. Das fängt schon mit dem Thema dieser Ausstellung an: „Ein Wald ohne Bäume“ – viel stellt man sich eigentlich nicht darunter vor, außer vielleicht eine kahle Wiese. Aber auch ohne Erwartungen schafft es die Ausstellung „And the FORESTS will echo with Laughter“, gleich zu Beginn zu überraschen.

Wissenschaft und Kunst treffen hier aufeinander

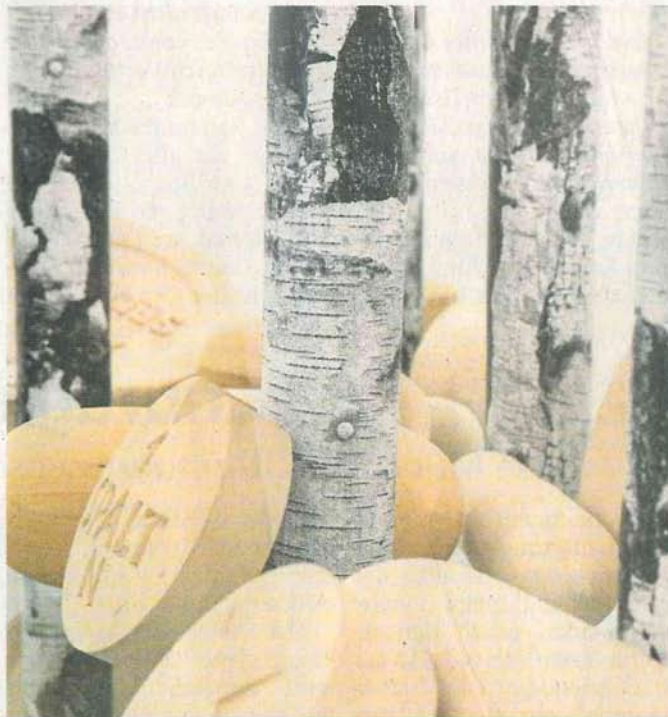
Hier ist nichts grün, es riecht weder nach Moos noch nach Erde, und auch das Gefühl der Freiheit in der Natur fehlt. Stattdessen betritt man eine kleine Holzhütte. Der aggressive Duft von Schiffspech und Teeröl dringt in die Nase. Diese Verwirrung ist Absicht, genauso wie die – extrem laut – quiet-schende Tür zur Galerie selbst. Die Botschaft: Es geht um viel mehr als um den Wald an sich. Vor allem um andere Blickwinkel. In dem Fall zum Beispiel um den aus einer Schutzhütte, in der man sich geborgen und gefangen zugleich fühlt; ein Ort, den der österreichische Künstler Hans Schabus geschaffen hat.

Ganz ähnlich ist die Idee zur Video-Arbeit von James

Benning. Auch da blickt man durch die Fenster zweier Hütten in den Wald. Die Bilder zeigen die Rückzugsorte des Schriftstellers Henry David Thoreau und des Terroristen Ted Kaczynski. Thoreau, der mehr als zwei Jahre im Wald gelebt hat und dessen Hütte heute eine Pilgerstätte ist – daneben Kaczynski, der in seiner Hütte Bomben-Anschläge plante, mit denen er drei Menschen tötete. Der Geschätzte und der Gehasste. Die einzige Gemeinsamkeit: ihr Ausblick auf den Wald.

Keine Reihenfolge gibt es in der Ausstellung, keinen roten Faden. Hier ist eher das reine Zurechtfinden angesagt, auch wegen der vielen Geräusche, von denen man nie genau weiß, woher sie kommen: Grillenzirpen, Vogelgezwitscher, lautes Pfeifen, Heulen und dunkle Stimmen wie aus einem Geisterhaus. Je mehr man sich orientiert, desto mehr zeichnet sich eine simple Ordnung ab: In dieser Schau treffen zwei Welten aufeinander – Wissenschaft und Kunst.

Da geht es auf der einen Seite um die komplexen Vorgänge im Wald: Welche Rolle spielen Pilzfäden? Wie warnen sich Bäume gegenseitig durch Duftstoffe? Zum anderen spielen die persönlichen Erfahrungen im Wald eine Rolle: Wie fühle ich mich hier – unsicher oder geborgen? Und was haben Kindheitserin-



„Jetzt geh' ich in den Birkenwald, denn meine Pillen wirken bald“, sagt uns Martin Kippenberger mit dieser Installation von 1993.

FOTO: THOMAS DASHUBER/ERES-STIFTUNG

nerungen wie an die Märchen der Gebrüder Grimm oder an Fabeln damit zu tun?

Ein gutes Beispiel dafür ist ein Film des Schweizer Künstlerduos Fischli/Weiss. Als Ratte und Panda verkleidet tänzeln beide durch die Natur. Die Produktion von 1983 ist mit einfachsten Mitteln aufgenommen. Gemeinsam entdecken sie den Wald, lachen, machen Quatsch und philosophieren. Auf alberne

Art wird hier gesagt: Es gibt so viel zu staunen in der Natur.

Aber auch die Wissenschaft wird sehr greifbar dargestellt. Oder, besser gesagt: hörbar – wie das kegelförmige Werk von Marcus Maeder zeigt. Der Besucher kann in die Skulptur reinkrabbeln, um den Klängen zu lauschen, die der Naturwissenschaftler und Tonkünstler im Amazonas-Regenwald aufgenommen hat. Bis zu 50 verschiedene

Klänge hört man hier, bei Tag und bei Nacht eingefangen. Neben dem Krabbeln der Ameisen und dem Kriechen der Würmer kann man hier sogar dem CO₂-Gehalt im Dschungel zuhören.

Der Höhepunkt wartet im letzten Raum: Dort darf der Besucher Bambi spielen. Das niederländische Künstlerpaar Persijn Broersen und Margit Lukács präsentiert eine konstruierte Natur in 3D, die dem Disneyfilm aus den Dreißigerjahren nachempfunden ist. Allerdings gibt es in dem Film keine Tiere, der Wald selbst spielt die Hauptrolle. Der Zuschauer schlüpft dabei in die Rolle von Bambi, huscht durch einen Fuchsbau, hüpf durch den Schnee, betrachtet Regentropfen auf Blättern.

Von solchen Perspektiv-Wechseln lebt die Ausstellung. Sie macht aus dem Wald mehr als nur eine Kulisse, ein Ausflugsziel für Spaziergänge oder ein Mahnmal für den Naturschutz. Hier wird der Wald zum Zuhause von Märchen und Verbrechen, zum sozialen Raum und sogar zum Kind – etwa wenn der Künstler John Baldessari einer Pflanze das Alphabet beibringen will.

Bis 27. März 2021,

Sa. 10-18 Uhr, nur nach vorheriger Anmeldung unter www.eres-stiftung.de/ besuch; Römerstraße 15.